

0.05 % : Schlangen im Roten Paradies?

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 50

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-503093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

0,05 Schlangen im Roten Paradies?

Sie kennen gewiß den faulen Witz vom Grafen Mikosch, der mit seinem Diener Johann zusammen ein Gedicht machen wollte? Der Witz ist so alt, daß sein Fäulnisprozeß längst abgeklungen ist, so daß er nicht mehr stinkt! Er geht so:

Mikosch: «Johann, wir wollen zusammen ein Gedicht machen!»

Johann: «Sehr wohl, Herr Graf! Wer soll anfangen?»

Mikosch: «Ich. Also:

Ich stehe hier im Mondschein
und spucke in den See hinein.
Jetzt bist du dran, Johann. Dichte!»

Johann: «Korkzapfen und Glaserkitt.»

Mikosch: «Aber Johann! Das reimt sich doch gar nicht!»

Johann: «Reimen tut's nicht, Herr Graf, aber es dichtet.»

An solche Mikosch-Poetik wird erinnert, wer Propagandaverse der Oberkommunisten in der D.D.R zu lesen bekam. Da steht beispielsweise in der «Trommel» vom 10.

Oktober 1963 unter dem Titel «Tschingderassa bums trara – Lieder und Texte für die Wahlagitation» folgendes Gedicht:

Vor der Wahl zu singen

Und die Leiter, die hat Sprossen,
und acht Ecken hat der Stein.
Und zuerst müssen alle bauen,
die beim Richtfest woll'n sein.

Und die Jungen und die Alten
packen alle mit an.
Doch was wär alle Arbeit nütze,
hätten wir keinen Plan.

Darum sollst du nicht nur schaffen,
sollst mit planen und regier'n.
Wo das Volk selber seinen Staat lenkt,
kann kein einzelner irr'n.

Wie würde sich jeder einzelne SED-Bonze irr'n, wenn das Volk auch nur die geringste Chance hätte, zu regier'n! Um das zu verhindern, wurde ja bekanntlich eine Einheitsliste aufgestellt mit genau so vielen Kandidaten, wie in dem Marionettentheater, Parlament genannt, überhaupt Platz haben. Wie soll

man «wählen», wenn gar keine Auswahl geboten wird? – Man kann sich darum auch gar nicht erklären, wie folgende Zahlen im offiziellen Wahlergebnis zustande kommen konnten:

Wahlbeteiligung	in Prozent:	99,25
Gültige Stimmen	in Prozent:	99,96
Für die Einheitsliste stimmten		
	in Prozent:	99,95

Wie man eine Beteiligung von 99,25 Prozent erzielt, nun, das haben die Bonzen ja bloß ihren braunen Vorgängern nachzumachen brauchen; die kamen auch immer auf solche Glanzresultate: Die 0,04 % ungültigen Stimmen sind ebenfalls erklärlich. Da schrieben wohl Spaßvögel «Micky Maus» oder «Mao Tse Tung» oder «Stalin» oder sonst etwas Ausgefallenes auf den Wahlzettel. 0,04 % Laffen gib't überall, auch bei uns. Aber nun wird's kritisch:

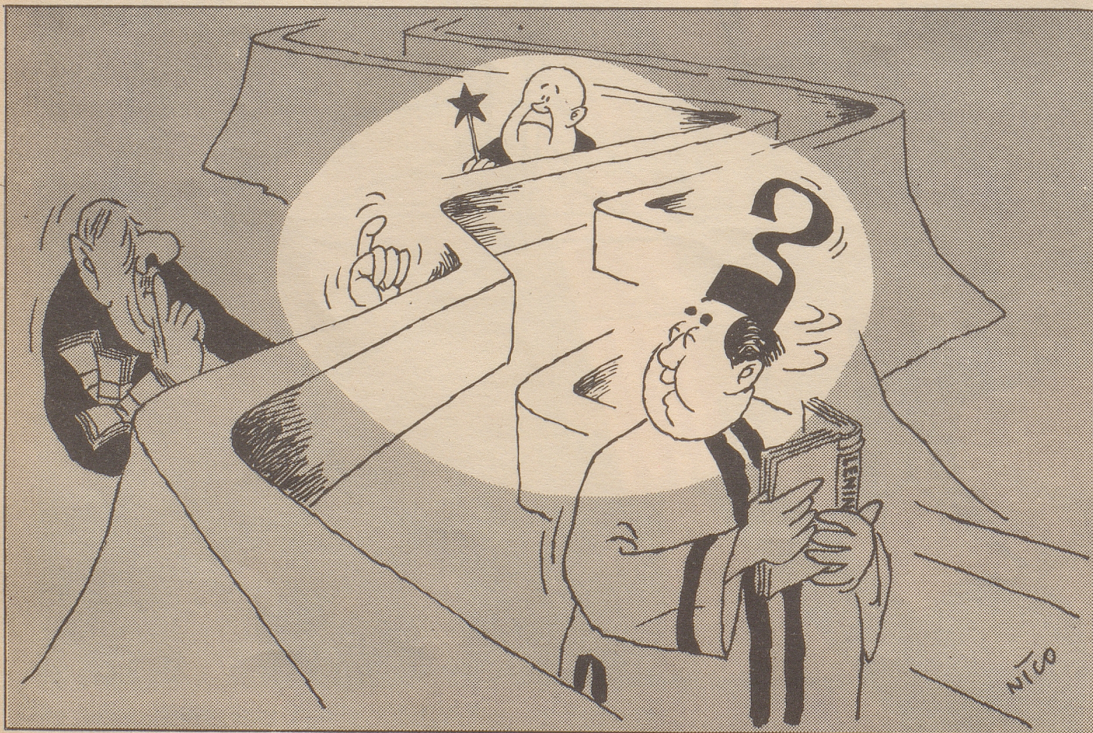
Wie ist es möglich, daß 0,05 % der gültigen Stimmen *nicht* für die «Nationale Front», respektive für deren Einheitsliste stimmten? Wie war das überhaupt möglich, da es ja keine andern Kandidaten gab? Was zum Kuckuck hat dieses halbe Promille von Schlaumeiern ausgetipelt, um dem Genossen Ulbricht und seinen Mithandlangern via Stimmzettel kundzutun, was sie von ihm halten? – Es muß ein ganz besonders schlaues Verfahren gewesen sein; die Wahlkommentatoren verraten es nicht. Sie wollen nicht riskieren, daß bei nächster Wahl bloß noch 0,05 % für den Ulbricht stimmen.

Oder aber: Es ist ganz anders, so wie zu Hitlers und Goebbels Zeiten. Man erzählt sich, daß einmal ein Landrat am Tage vor der Wahl irgendwo seine Aktenmappe liegen ließ. Der ehrliche Finder entdeckte darin, fein säuberlich auf amtliches Formular getippt, unterschrieben und gestempelt, die fixfertigen Wahlergebnisse der bevorstehenden Wahl im Amtskreis. Es wurden zwischen 99 % und 100 % Stimmen für den Führer rapportiert. Nicht ganz hundert, nur etwas über 99: Man hätte sonst noch auf den ausgefallenen Gedanken kommen können, etwa in der ausländischen Presse, das Wahlergebnis sei frisiert worden. Unter Hitler waren es die internationalen jüdisch-marxistisch-kapitalistischen Kriegshetzer, die solche Greuelmeldungen verbreiteten; unter Ulbricht ist es die nicht minder perfide internationale kapitalistisch-imperialistisch-kriegshetzerische Presse des dekadenten Westens, die friedliebende Völker derart verleumdet.

Vielleicht aber sind wir auch völlig auf dem Holzweg mit unseren Spekulationen über das Wahlergebnis in der D.D.R. Vielleicht unterschätzen wir ganz einfach die Wirkung der genialen Propaganda, die da getrieben wurde und die sich ganz wesentlich von der bei uns betriebenen Wahlpropaganda unterscheidet. Vielleicht sind die 99,95 % echt. Dann stellt sich aber sogleich die Frage: Warum hat bei uns die PdA nicht auch im Stil ihrer großen Vorbilder geworben? – Wir zitieren nochmals die «Trommel», die kurz vor den Wahlen also gerührt ward:

Viola wird Chemiestudent,
weil sie so gern was braut –
und Ralph, der gut im Rechnen ist,
wird sicher Kosmonaut.
Ein jeder kann hier fröhlich sein
und große Pläne machen,
weil Volksarmeeesoldaten gut
die Republik bewachen.

Wie gut, daß die Volksarmee die Grenzen der Republik bewacht! Sonst könnten die Brüder im Westen, die bekanntlich unter dem beliebten Erhard nicht weniger am Hungertuch nagen als unter dem hageren Adenauer, oder die unter Arbeitslosigkeit leidenden Schweizer sich einfallen lassen, die D.D.R zu überfallen und deren Bürgern den Ueberschuß an Lebensmitteln, Kühlschränken, Kleinautos und Luxusappartements stehlen. Und damit wären die Bürger der D.D.R aus verständlichen Gründen nicht einverstanden. Was sie anbelangt, könnte ihnen nur *eins* gestohlen werden: Der liebe Genosse Walter Ulbricht samt seiner servilen Bonzokratie!
AbisZ



«Psst, Mao, ich bin's — der Charly!»